

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich;
Leiter: W. Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn.

29. Jahrgang (1975)

Heft 1/2

INHALT

Vinzenz Janik: Form und Entwicklung der Flußmündungen — Beispiele aus der Landschaftsentwicklung Oberösterreichs (I)	3
Herwig Krenn: Zum Artikelsystem im oberösterreichischen Dialekt — Ein strukturlinguistischer Beitrag zur Charakterisierung des Oberösterreichischen	25
Veit Wilhelm Jerger: August Göllerich (1859—1923) — Eine biographische Skizze	38
Georg Keimelmayer: Georg Wieninger — zum 50. Todestag	47
Hans Rödhhammer: Die Reise des Propstes Wilhelm III. von Suben nach St. Margarethen am Hengist	52
Ernst Fietz: Auf dem Weg zum römischen Ziegelofen bei Wilhering	58
Hans Krawarik: St. Leopold im Stoder	63
Hertha Schober: Gipfelkreuze in Oberösterreich	71
Johann Franz Mayer: Pferde-Schlitten-Rennen in Oberösterreich	78
Harry Slapnicka: 1945 — Oberösterreich eine Woche Kriegsschauplatz	83
1975 — Das europäische Jahr des Denkmalschutzes (Dietmar Assmann)	90
Versuche zur Verlebendigung des Innviertler Volkskundehauses (Josef Mader)	92
Eisfischen am Irrsee (Walter Kunze)	95
Die Rastelbinder (Fritz Thoma)	97
Das „Hohenzeller Muster“ in der Bauernmöbelmalerei (Cölestin Hehenwarter)	98
Zum Alter der „tausendjährigen“ Eiche von Klam (Alois Topitz)	99
Der Erdstall „Ratgöbluckn“ in Perg — ein Kulturdenkmal (Rudolf Zach)	101
Max Kislinger zum 80. Geburtstag (Fritz Merwald)	103
Gedanken zur Landschaftsmalerei — Ernst Pader zum 60. Geburtstag (Herbert Dimmel)	105
Schrifttum	107

Max Kislinger zum achtzigsten Geburtstag

Mit 2 Abbildungen

Das achtzigste Lebensjahr in ungetrübter Schaffensfreude und in der Hingabe an ein gestecktes Ziel erleben zu können, ist eine Gnade. Daß diese dem Maler, Graphiker und Zeichner, dem Keramiker und Volkstumforscher Max Kislinger zuteil wurde, ist für die vielen, die ihn kennen und schätzen, eine hohe Freude. Ihn vorzustellen, erscheint unnötig, denn der weitgespannte Rahmen seiner Arbeitsgebiete hat ihm bald einen Namen geschaffen. Bekannt wurde er zunächst durch seine sehr eigenwilligen graphischen Arbeiten und Keramiken. Zu Ruf und Ruhm aber kam er durch seine Beschäftigung mit der alten Bauernherrlichkeit, einem weiten und schönen Arbeitsgebiet, dem er sich immer noch mit all seiner Schaffenskraft und Begeisterungsfähigkeit hingibt.

Max Kislinger wurde am 4. April 1895 in Linz geboren. Seine Tauffeier fand unter einem für seine spätere Einstellung und Geisteshaltung sehr charakteristischen Vorzeichen statt. Wie nämlich sein Vater, ein wohlhabender Linzer Kaufmann, beim Taufschaus eine Champagnerflasche öffnete, spritzte der perlende Inhalt gegen die Zimmerdecke, von der er auf den kleinen, in seinem Wickelpolster friedlich schlummernden Max herabtropfte. Man könnte fast annehmen, daß diese Schaumweintaufe die oft köstlich skurrile Phantasie, den grotesken Humor und die romantische Einstellung des Künstlers Max Kislinger geweckt hat. Seine Lebenseinstellung wird aber zweifellos auch durch seine bäuerlichen Vorfahren beeinflusst. War doch Großvater Kislinger Greißler und Besitzer einer Östampe in Kreuzberg bei Schärding, der Urgroßvater aber Bauer in St. Roman-Altendorf im Sauwald. Die Ahnen des heute noch weitverbreiteten Geschlechtes wanderten einst aus Traunstein und Nürnberg ein. Bemerkenswert erscheint, daß sich unter ihnen auch Glasbläser befanden, Menschen also, die mit künstlerischen Werten in Berührung kamen.

Der kleine Max wuchs in dem heute abgetragenen Hause Ecke Landstraße-Magazingasse heran. Hier, wo sein Vater ein Spezerei- und Delikatessengeschäft betrieb, stand früher die Barbara-Kapelle des gleichnamigen Linzer Friedhofes. Über dem alten Haus mit seinen Gängen und Gewölben lag ein Hauch von Geheimnisvollem

und Abgründigem, der die romantischen Neigungen und die üppig blühende Phantasie des Kindes sehr ansprach. Hier züchtete Max Seidenraupen, pflegte Goldfische, weiße Mäuse und Igel, bestaunte die damals auf der Landstraße noch verkehrende Pferdetramway, zeichnete und malte mit viel Eifer und befaßte sich so lange mit der Feuerwerkerei, bis eine qualmend donnernde Schießpulverexplosion dieser gefährlichen Liebhaberei ein Ende setzte.

Im Jahre 1906 begann Kislinger das Mittelschulstudium an der Linzer Realschule. Hier lenkte Direktor Commenda den Darstellungstrieb des Studenten in eine Richtung, die sein ganzes Leben nachhaltig beeinflussen sollte. Er gab ihm nämlich zusammen mit anderen Schülern Gelegenheit, die Zeichenstunden in der Bauernstube des oberösterreichischen Landesmuseums zu verbringen, wo Kislinger zum erstenmal mit der Darstellung volkskundlicher Gegenstände bekanntgemacht wurde. Ähnliche Anregungen erfuhr er bei seinem Onkel Rath in Urfahr, der Schoppermeister, Zillenbauer, war und seinen Neffen gerne bei seinen Bootsfahrten mitnahm. Im Jahre 1908 traf den jungen Kislinger durch die Erkrankung und den Konkurs seines Vaters ein schwerer Schlag. Statt nach der Matura die Kunstakademie besuchen zu können, mußte er am 28. Jänner 1915 den Dienst bei der ö. Landesregierung antreten. War er doch gezwungen, seine kränkliche Mutter, die sich mit Koststudenten und Mittagsabonnenten mehr als mühsam durchbrachte, zu unterstützen. Um sich weiterzubilden, besuchte er 1919 Abendkurse beim akademischen Maler Matthias May, 1924 einen Lehrgang bei Professor Ikrath und war 1925 Gastschüler der Salzburger Keramikmeisterin Luise Spannring.

Trotz der einengenden Beamtenlaufbahn entstanden in der kargen Freizeit Kislingers, manchmal als Entwürfe sogar auf der Rückseite amtlicher Formulare, vielerlei Werke wie Bucheignerzeichen, Urkunden, Notgelder, Diplome und Ansichtskarten. Im Jahre 1930 erhielt Kislinger einen ersten Preis der Internationalen Exlibris-Ausstellung in Los Angeles. Auch auf dem Gebiete der Keramik fand er ein reiches, seiner an Kubin und Billinger gemahnenden Vorliebe für das Phantastische und Absonderliche besonders

naheliegenderes Betätigungsfeld. Der Unermüdlie entwickelte einen so eigenwilligen Stil, daß man unter Hunderten von Blättern, auch wenn man das „Hauszeichen“ des Künstlers, das übermütige Vögelchen, nicht sieht, sofort eine Kislinger-Graphik oder -Keramik erkennen kann. Auf dem Gebiet des Exlibris ist er so fruchtbar, daß er zwar, wie der Eingeweihte weiß, schon seit Jahren das letzte Blatt schneidet, dennoch aber immer wieder ein neues ausführt.*

Was den, seinen Freunden mit schwarzem Talar und Käppi vertrauten, scherzhaft „Pater Kisei“ genannten Künstler aber in weitesten Kreisen bekannt und berühmt machte, ist seine unausrottbare Liebe zu Kunst und Kultur des oberösterreichischen Bauern. Es ist sein großes Verdienst, daß er gerade noch rechtzeitig die eigenwüchsige Bauernkunst unseres Landes am Ende ihrer Epoche mit Pinsel, Zeichenfeder und Kamera festhielt. Als Beamter hatte er leider nur die kurzen Tage seines Gebührenurlaubes, um dieser selbstgewählten Aufgabe nachgehen zu können. Es mag ihm oft als ein kaum erträgliches Hindernis erschienen sein, Reiserechnungen, oder wie es im schönsten Beamtendeutsch hieß, „Partikulare adjustieren“ zu müssen statt strohgedeckte Bauernhäuser, schwarze Kucheln oder reichbemalte Staubläden zu zeichnen und zu malen.

Im Jahre 1939 gelang ihm, wenn auch seine Freunde abgeraten hatten, der Sprung in die Freiheit. Er suchte um Frühpension an und wurde so der Bürde eines ungeliebten, seiner Art so widersprechenden Berufes ledig. Nun begann er mit vollem Einsatz die Erfassung und Aufnahme der noch erhaltenen Bauernkunst Oberösterreichs. Zusammen mit seiner Gattin wanderte er kreuz und quer durch die Landschaften unserer Heimat, um zu zeichnen, zu malen und zu fotografieren, was er an bäuerlichen Kulturdenkmälern noch vorfand, um aber auch das alltägliche und festtägliche Leben des Landvolkes, Arbeit, Sitte und Brauchtum zu erforschen und in Aufschreibungen festzuhalten. Die volkskundlichen Wanderwege führten den von seiner Aufgabe Besessenen durch alle Viertel unseres Landes. Er wanderte, mit schwerem Rucksack bepackt, bergauf und bergab, kam zu freundlichen und zu abweisenden Menschen, er-

zielte Erfolge und erlebte Enttäuschungen. Wie oft geschah es, daß er nur mehr Ruinen und Trümmer alten wertvollen Volksgutes vorfand, daß Händler das gekauft und verschleppt hatten, was er zeichnen und malen wollte oder daß er lediglich aus kümmerlichen Resten erkennen konnte, was verloren gegangen war. Es gehörte viel Idealismus, viel Begeisterungsfähigkeit und auch nicht wenig körperlicher Einsatz dazu, um auf diesen Wegen zur alten Bauernherrlichkeit nicht zu verzagen und aufzugeben.

Dem unermüdlie Forschenden und Strebenden waren trotz mancher Rückschläge und Widerwärtigkeiten große Erfolge beschieden. Ein Teil seiner Zeichnungen und Aquarelle wurde 1950 in einer Sonderausstellung im Landesmuseum unter dem Titel „Von alter Bauernherrlichkeit“ der Öffentlichkeit vorgestellt. Im Jahre 1957 stellte Kislinger unter dem Titel „Denkmäler der alten Bauernherrlichkeit Oberösterreichs“ wiederum im Landesmuseum aus. Die letztgenannte Ausstellung fand gleichzeitig mit dem Erscheinen seines ersten Buches „Alte Bauernherrlichkeit“ statt. Nach vielerlei Schwierigkeiten war es gelungen, dieses Buch der Mahnung, der Einkehr und der Besinnung im OÖ. Landesverlag herauszubringen. 1963 folgte Volkskundewerk Band II „Alte bäuerliche Kunst“. Beide Bücher fanden eine so einhellige Zustimmung, daß der erste Band bald vergriffen war. Im Jahre 1969 wurden beide Werke, zu einem Band vereinigt, neu aufgelegt.

Um die Fülle der Lebensarbeit Max Kislingers ermessen zu können, dürfen aber nicht diese zwei grundlegenden Bücher allein herangezogen werden. Wer einmal Gelegenheit hatte, in seinem Heim in all den Mappen mit Aquarellen, Zeichnungen und Graphiken zu blättern, die sorgfältig geordneten Fotos zu besichtigen und die genau geführten Fahrtenbücher mit ihren Eintragungen über Tracht und Brauchtum, Arbeit und Freizeit des bäuerlichen Menschen vor noch 30 40 Jahren durchzusehen, kann ermessen, was hier geleistet wurde. Welche Erkenntnisse nach Auswertung dieses überreichen Materials noch

* Ein Werkverzeichnis seiner graphischen Arbeiten bis 1966 ist angeführt im Biogr. Lexikon von OÖ., 2. Liefg. (1956), Nachtrag 11.—14. Liefg. (1968).

zu erwarten sind, kann beurteilt werden, wenn man bedenkt, daß in Mappen, Schachteln und Kästen zusammen 1164 Farbbilder, 88 Aquarelle, 661 Zeichnungen und 5680 Schwarzweiß-Fotos verwahrt sind.

Einen Teil seiner Zeichnungen und Aquarelle hat Max Kislinger im Jahre 1969 in einer Ausstellung in Bad Hall und 1970 in Linz in der Landes-Hypothekenanstalt der Öffentlichkeit vorgestellt. Im Jahre 1959 wurde er zum wissenschaftlichen Konsulenten der ö. Landesregierung und am 11. November 1965 zum Professor ernannt.

Wenn man an Max Kislinger denkt oder von ihm spricht, so ist es unmöglich, die treue und allzeit besorgte Begleiterin auf seinem Lebensweg, seine stets mitarbeitende Frau Wiki, zu vergessen. Daß es dem oft von Krankheit sehr behinderten, manchmal auch verzagten und durch Rückschläge

mutlos gewordenen Künstler gelungen ist, eine so reiche Lebensernte einzubringen und auch heute noch unermüdlich zu schaffen, ist vor allem das Verdienst dieser so liebenswerten Frau.

Max Kislinger hat heuer das achtzigste Lebensjahr vollendet. Immer noch steckt der mit nie ermüdendem Eifer Schaffende voller Pläne und Vorhaben und erstrebt, wie es echter Meisterschaft zukommt, nicht selten an seiner eigenen Kraft zweifelnd, die Vollendung. Alle, die ihn persönlich kennen, und die überaus vielen, die seine Arbeiten schätzen, wünschen dem Künster der alten Bauernherrlichkeit, dem im Stifterschen Sinne stillen, stets bescheidenen und immerdar strebenden Menschen Kislinger noch viele Jahre ungetrübten Schaffens, auf daß er das vollenden möge, was er so sehr erwünscht und ersehnt.

Fritz Merwald

Gedanken zur Landschaftsmalerei — Ernst Pader zum 60. Geburtstag

Mit 1 Abbildung

Erst am Ausgang des Mittelalters rückte die Landschaftsmalerei in das Blickfeld der Kunst. Die große religiöse Malerei, das Aufsuchen Gottes in seinen heiligen Orten war vorüber, der Mensch hat sich seiner nächsten Umgebung zugewandt und versucht, die Natur objektiv zu betrachten. So finden wir bei Wolf Huber und Matthias Grünewald jenen noch heiligen Schauer in der Begegnung mit der unbekanntem Natur. Ein völlig neues Problem, das sich der Menschheit gestellt hat.

Noch vor dem Ersten Weltkrieg gab es im Ausstellungswesen ein fixes Programm; die großen Themen waren die Landschaft, das Stilleben, der Akt und das Portrait, und auf den Akademien gab es für jedes dieser Themen eigene Spezialschulen.

Noch in der Zeit der Romantik und Nachromantik sind die Künstler in die südlichen Länder des Mittelmeeres geströmt weil sie sich dort die Erfüllung ihres Lebens und ihrer Kunst mit der Einordnung in die Natur vorstellten. Sie wollten

mit den Gesetzen der Natur auch die Gesetze ihrer Kunst verbinden.

Im Heraufkommen des technischen Zeitalters erfolgte fortschreitend ein Angriff auf die Grundlagen der Natur des Menschen. Die Naturbetrachtung in der Malerei und damit auch die Landschaftsmalerei sank herunter und ist vielfach zu einer Stimmungs- und man könnte oft fast sagen, zu einer Sommerfrischenangelegenheit geworden.

Große Ausnahmen gab es immer innerhalb dieses Abgesangs. Wenn heute ein Maler eine Landschaft betrachtet, so weiß er, daß ohne entsprechende Kenntnis der Grundformen einer Landschaft ein Landschaftsbild sich nicht entwickeln kann. Er muß die großen Grundbedingungen der geologischen Beschaffenheit kennen, den ganzen anorganischen Bereich, den kristallinen Bereich und er muß den Punkt erkennen und erfassen aus dem das Anorganische in das Organische, in das Lebendige übergeht.

Er muß die Kräfte der Einwirkungen auf das



Abb. 1: Max Kislinger bei der Arbeit in seinem Heim, aufgenommen am 27. Jänner 1968.

Aufn.: H. Haiböck, Linz



Abb. 2: Beim Kopieren der Ornamente eines Himmelbettes im Mai 1958; Almburger in Mußbach bei Hartkirchen.

Zu:
Merwald, Max Kislinger